

Zeitschrift: Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Band: - (2003)
Heft: 2

Artikel: Medienkompetenz in der Schule
Autor: Fröhlich, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arnold Fröhlich

Medienkompetenz in der Schule

Das allmähliche Verschwinden der Medienpädagogik

Medienkompetenz wird in der Entwicklung von Lehrplänen für alle Schulstufen sowie für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung häufig als Schlüsselqualifikation für die Zukunft angeführt. Diesem Ziel entsprechende Unterrichtsinhalte fehlen allerdings meistens oder beschränken sich auf Anwenderkompetenzen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien. Die curriculare Thematisierung der im Alltag von Kindern und Jugendlichen sowohl quantitativ als auch qualitativ bedeutungsvollen publizistischen Medien geht dabei meistens vergessen. Lehrerinnen und Lehrern stehen in der Grundausbildung wenig entsprechende Kursangebote offen – in der Fortbildung fehlen sie ganz. Lehrpersonen und – als logische Folge – den von ihnen unterrichteten Schülerinnen und Schülern gebricht es daher an Grundkenntnissen über Produktion, Ästhetik, Distribution, Ökonomie und Wirkung von Massenmedien. Medienpädagogik und Medieninformatik sind zu einer umfassenden Medienbildung zusammenzuführen, die allen Teilbereichen von Medienkompetenz gerecht wird. Zudem ist die Zusammenarbeit zwischen den Instituten der Lehrkräfte-Ausbildung auf Fachhochschulebene und der universitären Medienforschung in mehrfacher Hinsicht zu initiieren und auszubauen.

Der Titel dieses Beitrags könnte die Vermutung aufkommen lassen, die Medienpädagogik sei im Kontext von Schule und Unterricht nicht mehr gegenwärtig. Dabei ist keineswegs zu bestreiten, dass an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen wie zum Beispiel in Zürich, Aarau oder in der Zentralschweiz Konzepte zur Medienbildung der Studierenden bereits implementiert oder zur Zeit in Erarbeitung sind.

In meinen Ausführungen frage ich nach den Gründen, warum andernorts medienpädagogische Bildungsinhalte *nicht* integriert sind. Dabei ist auf eine bedenkenswerte Entwicklung näher einzugehen, die sich seit einigen Jahren in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf Fachhochschulebene abzeichnet.

Die Medienpädagogik-Konzepte an den erwähnten Instituten stehen leider *nicht* modellhaft für alle in der ganzen Schweiz nun entstehenden Pädagogischen Hochschulen. Diesen ist ja, entsprechend den Vorgaben des Bundes, auch die Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer übertragen und besonders in diesem Sektor steht es mit der Medienpädagogik im argen.

Welches sind die Gründe dafür und welche Konsequenzen wären zu ziehen?

Seit einigen Jahren wird Medienkompetenz bei der Überarbeitung oder Neuentwicklung von Lehrplänen zwar als zentrale Schlüsselqualifikation für Lernprozesse in allen Schulstufen aufgeführt. Dabei wird in den entsprechenden Leitideen oder Richtzielformulierungen aber selten definiert, was der Begriff Medienkompetenz umfasst. Tatsächlich ist seine Determinierung «unscharf» (Moser) und es gibt fast gleich viele Definitionen wie Autoren, die ihn verwenden. Dennoch fällt auf, wie selten in Lehrplankonstruktionen die dort postulierte Medienkompetenz auf

der Ebene von Stoffplänen in konkrete Unterrichtsinhalte umgesetzt ist. Entsprechende Operationalisierungen von Zielen sind oft nicht einmal ansatzweise elaboriert.

Überblickt man die Literatur der letzten Jahre zur Integration des Bereichs Medien/Information/Kommunikation in der Schule, so herrscht zwar einigermassen Einigkeit darüber, dass sich Medienkompetenz aus einer Summe von Einzelkompetenzen zusammensetzt, die im Umgang mit Medien und ICT wahrzunehmen und zu fördern sind (Baacke). Blickt man dann allerdings auf die Lehrpläne, so stellt man schnell fest, dass der Begriff Medienkompetenz häufig nur im Zusammenhang mit multimedialen Anwendungen aufscheint. Das ist zweifellos eine Einschränkung, die weder dem Begriff noch der Realität des Berufsfeldes von Lehrpersonen gerecht wird.

Nach Moser verweist der Begriff Medienkompetenz doch darauf, über einzelne Medien hinweg Menschen kompetent zu machen, um in der Informationsgesellschaft zu bestehen: Es geht dabei «um breite Basisqualifikationen, die für das alltägliche Leben des aktiven Bürgers in Zukunft unentbehrlich sein werden» (Moser, S. 215). Damit wird der Zusammenhang mit den Lehrinhalten der Medienpädagogik hergestellt, die sich seit jeher «mit den Fragen, welche Wirkungen Medien auf Erziehungs-, Sozialisations- und Bildungsprozesse sowie auf die Kommunikationskultur einer Gesellschaft haben» (TU Dresden) befasst hat.

Medienpädagogik als *Teil* einer umfassenden Medienbildung versteht sich demnach als die – selbstverständlich der jeweiligen Schulstufe angepasste – Vermittlung von Kenntnissen über Inhalte, Produktion, Ästhetik, Distribution, Geschichte, Ökonomie und Rezeption von Medien. Selbstverständlich gehören die digitalen resp. multimedialen dazu. Die Vermittlung von Medienkompetenz in der

Lehrerinnen- und Lehrergrundausbildung als auch -fortbildung wird allerdings selten je in dieser Breite umgesetzt.

Aufenanger hat mehrfach auf die «Vereinseitigung des Begriffs» aufmerksam gemacht, indem darunter nur die neuen Medien verstanden würden: Medienkompetenz werde «in der Öffentlichkeit und auch in der fachlichen Diskussion (...) oftmals den pädagogischen Zusammenhängen entrissen und recht einseitig (...) nur unter einem medientechnologischen Aspekt betrachtet» (Aufenanger, S. 118). Insofern aber als die Vermittlung von Medienkompetenz nicht auch im Bereich der Printmedien, des Fernsehens, sämtlicher auditiver Medien, des Kinofilms und anderer Produkte der Medienindustrie wahrgenommen wird, bleibt sie partiell.

Medienkompetenz als «bildungspolitischer Kampfbegriff»?

Das vom Bund vor gut einem Jahr initiierte Public-Private-Partnership-Projekt (PPP-Projekt) hat zum Ziel, den Schweizer Schulen bis 2006 100 Millionen Franken für «die Förderung und Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien ICT» zur Verfügung zu stellen (Bundesgesetz). Diese Initiative hat eine ganze Reihe von Projekteingaben ausgelöst, in denen Medienkompetenz in schöner Regelmässigkeit als Schlüsselqualifikation für das Lernen im 21. Jh. postuliert wird. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, dass in den eingereichten Projekten das Reizwort Medienkompetenz als «bildungspolitischer Kampfbegriff» (Moser) eingesetzt wird, um ein Stück des Hundertmillionenkuchens zu ergattern.

Die Ausrichtung dieser PPP-Konzepte auf die Informations- und Kommunikationstechnologien hat nun logischerweise dazu geführt, dass Medienpädagogik eingeschränkt auf die mit den ICT in Zusammenhang stehenden anwendungsorientierten, technologischen und didaktischen Kompetenzen verstanden wird. Trotz dieser Einschränkung wird der Anspruch erhoben, damit gleichzeitig auch *medienpädagogische* Inhalte abzudecken. Tatsächlich aber erschöpft sich die medienpädagogische Reflexion in den PPP-Curricula auf die Thematisierung von fragwürdigen Inhalten multimedialer Angebote. Violente Computerspiele, Pornographie im Internet und Websites mit rassistischen Inhalten sind das, was in Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern sog. «pädagogisch reflektiert» werden soll (Schiller, S. 7). Übrigens ist meines Wissens in diesem Zusammenhang noch nie darauf aufmerksam gemacht worden, wie stark diese inkriminierten Inhalte von aktuellen Ereignissen abhängig sind, die die klassischen Informationsmedien zum Gegenstand der öffentlichen Debatte machen. Es sind das Fernsehen und die Tagespresse, die mit ihren Berichterstattungen über den Amoklauf eines Schülers in Erfurt, über die Aufdeckung eines Kinderpornorings oder die Darstellungen des Irakkriegs im Fernsehen die Diskussionen über Mediengewalt,

Pornographie im Internet und Jugendschutz-Massnahmen überhaupt erst entfachen. Diese wichtige Rolle und gesellschaftliche Funktion der Informationsmedien findet kein Äquivalent auf curricularer Ebene, weder für die Schulen noch für die Berufsbildung für Lehrpersonen.

Neben dem vom Bund initiierten PPP-Projekt ist im Sommer 2002 zudem von der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz eine Expertengruppe beauftragt worden, «Empfehlungen für die Grundausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen der Volksschule und der Sekundarstufe II im Bereich der ICT» auszuarbeiten. Diese Kommission nennt in ihrem Bericht zwar Zielsetzungen für den Erwerb von medienpädagogischen Kompetenzen wie zum Beispiel: «Die Lehramtsstudierenden wissen, welche Medien von Kindern im Zusammenspiel mit den ICT benutzt werden» (SFIB/CTIF, S. 6). Die Einschränkung «im Zusammenspiel mit den ICT» ist ausserordentlich folgenreich, indem die explizite, vom Bund erlassene Vorgabe, in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern medienpädagogische Inhalte einzubauen, von der genannten Expertengruppe wiederum ausschliesslich unter dem Aspekt computerbasierter Anwendungen gesehen wird. Schliesslich wird darüber hinaus der Begriff Medienpädagogik seiner eigentlichen Bedeutung entleert, wenn in den Expertenempfehlungen die Begriffe «pädagogisch» und «methodisch» sogar synonym verwendet werden: Als «medienpädagogisch» wird nämlich die «sachgerechte und sinnvolle Verwendung von ICT im Unterricht» verstanden. Die Frage nach der didaktisch und methodisch reflektierten Verwendung von Hilfsmitteln im Unterricht ist aber – nach den gängigen Definitionen der Fachdisziplin – Gegenstand der *Mediendidaktik* (Fröhlich, S. 2).

Wenn also unter «pädagogisch» in erster Linie der didaktisch-*methodisch* richtige Einsatz von ICT gemeint wird, so bleiben die im weitesten Sinne pädagogischen Implikationen, nämlich erzieherisch relevante, grundsätzliche gesellschaftliche und ethische Überlegungen ausgespart. Pädagogische Reflexionen finden dann nicht nur im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien keinen Widerhall mehr. Mit dieser sprachlichen Umdeutung sind darüber hinaus auch sämtliche Unterrichtsinhalte, die sich mit den *publizistischen* Medien befassen, aus dem Lehrplan eliminiert. Dies ist eklatanter Missachtung des qualitativen und quantitativen Stellenwerts, den die traditionellen Massenmedien Radio, Fernsehen, Kino und Printmedien im Leben von Kindern und Jugendlichen – neben ihrer Beschäftigung mit dem Computer – nach wie vor haben.

Lehrpersonen ohne medienpädagogische Kompetenzen

Eine weitere Gefahr der Marginalisierung medienpädagogischer Inhalte besteht in der ausdrücklichen Vorgabe seitens des Bundes, in den Curricula-Entwürfen eine «Angleichung der Zertifizierung von Lehrpersonen an inter-

nationale Normen» (SFIB/CTIF, S. 12) zu erreichen. Diese Normen einer standardisierten Computer Driver Licence umfassen ausschliesslich technisches Know-how sowie die Benutzung von Hard- und Software. Wenn aber in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung mit dem Erwerb eines derartigen ICT-Zertifikats die Ausbildungsziele im Bereich Medien/Information/Kommunikation erfüllt werden können, so konzentrieren sich – so ist zu vermuten – Aus- und Fortbildungskurse auf solche Anwenderkompetenzen. Diese sind für die zukünftige Berufsausübung zweifellos wichtig, sie stellen hingegen nur *eine* der Komponenten von Medienbildung dar. Die anderen konstitutiven Elemente einer umfassenden Medienkompetenz bleiben dabei unberücksichtigt.

So lässt sich in verschiedenen aktuellen Lehrplankonstruktionen die Tendenz ausmachen, den Erwerb von Medienkompetenzen auf technische Aspekte hin einzuschränken. Diese Tendenz haben bereits Süss und Lichtsteiner in einer Untersuchung festgestellt, in der sie die Lehrerfortbildungs-Angebote im Bereich Medienpädagogik anhand der im Schuljahr 2000/2001 ausgeschrieben Kurse untersucht haben. Dabei ermittelten die beiden Forscher, dass in allen deutschschweizerischen Kantonen im Durchschnitt nur 1% des gesamten Weiterbildungsangebots unter der Rubrik «Medienpädagogik und Medien allgemein» subsummiert werden kann. Das Angebot an ICT-Kursen hingegen war rund neunmal umfangreicher. Dieses Verhältnis hat sich seither weiter zu Ungunsten von medienpädagogisch orientierten Kursen verschoben, was an einem Beispiel für das Jahr 2003 aufzuzeigen ist.

Die Analyse der Inhaltsbeschreibungen von zur Zeit 840 überregional (ULEF), resp. gesamtschweizerisch (SWCH) angebotenen Kursen zur Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung ergibt, dass knapp 200 zum Know-how in der Computeranwendung oder unter dem Titel «ICT im Unterricht» firmieren. Von diesen rund 200 Kursen befasst sich lediglich ein einziger mit explizit medienpädagogischen Aspekten: Er heisst «Nach uns der Computer» und hat die Rolle des Computers in unserer Gesellschaft zum Thema.

Das ernüchternde Fazit der Untersuchung von Süss und Lichtsteiner sowie meiner Stichprobe ist offensichtlich: Medienpädagogik findet in der Schweiz auf der Ebene der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung nicht statt. Oder mit anderen Worten: Die Medienbildung beschränkt sich für Lehrpersonen, die ihre Grundausbildung abgeschlossen haben, ausschliesslich auf Anwenderkompetenzen im Multimediabereich. Von einer «Media Fluency», wie Aufenanger das lebenslange Kompetenz-Update im Mediabereich umschreibt, kann angesichts der vollständigen Negierung sämtlicher publizistischen Medien in der Weiterbildung nicht gesprochen werden. Diese Situation widerspiegelt sich auch in den Publikationen der letzten Jahre: In

der Schweiz kam kaum eine Neuerscheinung zum Thema Medienpädagogik auf den Markt, während eine ganze Reihe von Büchern über die Integration von Computer und Internet in Schule und Unterricht veröffentlicht wurden.

Was sind die Folgen dieser Entwicklung?

Mit dem Verschwinden von medienpädagogischen Lehrinhalten aus den Programmen der Grundausbildung und Weiterbildung von Lehrpersonen fehlen zukünftig auch deren Kompetenzen, medienerzieherische, medienkundliche und mediengestalterische Unterrichtsinhalte mit ihren Schülerinnen und Schülern durchzuführen.

Die Wahrscheinlichkeit ist daher gross, dass auf allen Schulstufen die Medien in all ihren Facetten als Unterrichtsgegenstand kaum wahrgenommen werden. Reflektorische und gestalterische Kompetenzen als Teil einer breiter angelegten Vermittlung von Medienkompetenz kommen erst recht zu kurz. Eine 2002 an der PH Zürich durchgeführte Untersuchung (Ernst, S. 30) über die bei den Studienanfängerinnen und -anfängern vorhandenen Grundqualifikationen im Umgang mit Medien zeigt, dass sie zwar den Computer mit grosser Selbstverständlichkeit nutzen, aber über kein medienpädagogisches Bewusstsein verfügen.

Postulate für eine kohärente Medienbildung von Lehrpersonen

Die bisherigen Ausführungen könnten dazu verleiten anzunehmen, Medienpädagogik und Medieninformatik seien im schulischen Kontext sich gegenseitig konkurrierende Teile von Medienbildung und erstere müsse vor letzterer in Schutz genommen werden. Das ist keineswegs die Absicht dieses Artikels.

Es gilt allerdings, hier ein paar Postulate aufzustellen, die dem «allmählichen Verschwinden der Medienpädagogik» und einer damit verbundenen Unkenntnis über die Produktion, das Funktionieren massenmedialer Systeme und der spezifischen ästhetischen Erscheinungsformen von Medien entgegensteuern. Diese Postulate werden im folgenden nach dem Motto des Wandspruchs präsentiert, wie er Frühjahr 1968 in Paris an den Wänden zu lesen war: *Soyez realiste, demandez l'impossible.*

Ich plädiere *erstens* dafür, Medienpädagogik und Medieninformatik unter Einbezug der Mediendidaktik zu einer kohärenten und umfassenden Medienbildung zusammen zu führen. An den Pädagogischen Hochschulen wird für die Grundausbildung und Weiterbildung von Lehrpersonen aller Stufen ein Ausbildungsbereich Medien/Information/Kommunikation mit der Zielsetzung aufgenommen, Kenntnisse und Fertigkeiten sowohl auf technischer als auch methodisch-didaktischer und pädagogischer Ebene im Sinne einer umfassenden Medienbildung zu vermitteln.

Diese Forderung ist durchaus nicht neu. Bereits vor drei Jahren hat die Arbeitsgruppe für medienpädagogische Fragen der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz NWEDK entsprechende Leitideen und Richtziele für den Medien- und ICT-Bereich in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an PHs in der Schweiz vorgelegt. Die in diesem Grundsatzpapier enthaltenen Zielformulierungen und Lehrinhalte sind für die inskünftig dort erfolgende Grundausbildung als auch Weiterbildung von Lehrpersonen in gleichem Masse gültig.

Ein Blick auf die Verhältnisse in unserem nördlichen Nachbarland zeigt, wie die Integration medienpädagogischer Anliegen in die Konzepte der Lehrerbildung unter Einbezug der informationstechnologischen Notwendigkeiten erfolgen kann. Zu erwähnen wären hier z.B. die Arbeiten von Dieter Spanhel oder von Gerhard Tulodziecki und seiner Mitarbeiter, die kürzlich ein Studienbuch für die Ausbildung von Lehrpersonen vorgelegt haben (Tulodziecki/Herzig), das allen Einzelkompetenzen einer auch lern- und wahrnehmungspsychologisch abgestützten Medienbildung gerecht wird.

Die in Deutschland übliche Verortung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung für alle Schulstufen an den Universitäten erleichtert eine mögliche Zusammenarbeit mit der Medienwissenschaft, wie sie hierzulande erst in Ansätzen existiert. In der Schweiz sind die Berührungspunkte zwischen universitärer Lehre und Forschung einerseits und den berufsbildenden Lehrgängen an den Fachhochschulen andererseits meist nur durch mehr oder weniger zufällige personelle Verflechtungen gegeben.

Viele Pädagogische Hochschulen in der Schweiz liegen noch in den Geburtswehen und die grossen Anforderungen an ihre Dozierenden bei der Umstellung auf die neu strukturierten Ausbildungen haben den Kontakt mit den universitären Instituten noch nicht ins Blickfeld geraten lassen. Diesen Instituten für Publizistikwissenschaft und der Medienforschung sei hier in Erinnerung gerufen, in ihren Angeboten an Vorlesungen nicht zu übersehen, dass an den Fakultäten aller schweizerischen Universitäten Studentinnen und Studenten ihr Fachstudium für den zukünftigen Lehrberuf auf der Sekundarstufe I oder II absolvieren! Das sind nicht wenige, wenn wir in Rechnung stellen, wie viele Studierende z.B. der Sprachwissenschaften später in Lehrberufen tätig sind.

Aus diesem Grund heisst das *zweite* Postulat: Die universitären Institute für Publizistik und Medienwissenschaft bieten Lehrveranstaltungen an, die auch die Bedürfnisse nach Kenntnissen in der Medienbildung von Lehramtsstudierenden angemessen berücksichtigen.

Dazu gilt es einen nicht unwichtigen Aspekt gebührend zu beachten: Es ist schliesslich ein wesentliches Ziel der gesamtschweizerischen Neukonzeption der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf Hochschulniveau, diese auf ein besser abgestütztes wissenschaftliches Fundament zu stellen. Für eine adäquate Reflexion der Medienwirkungen in psychologischer, sozialer und soziokultureller Hinsicht – um nur ein Beispiel zu nennen – ist die schulische Medienpädagogik demnach auf die Erkenntnisse der Medienwissenschaft und Medienforschung zwingend angewiesen.

Ich plädiere daher *drittens* – zumindest auf längere Sicht – für eine engere Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und den Fachhochschulen im Hinblick auf mögliche Synergien zwischen Medienforschung, Lehrkräfte-Berufsbildung und Unterrichtspraxis.

Viertens sollten die universitären Medieninstitute ihre Dienstleistungsfunktion als Lieferantinnen des unerlässlichen Theorierahmens zur Praxis in Schule und Berufsbildung wahrnehmen. Erst in einem wissenschaftlichen Bezugsrahmen lassen sich medienpädagogische Bildungsinhalte für Schule und Lehrerbildung überhaupt konstruieren und umsetzen.

Wie sonst sollen zukünftige oder bereits im Beruf stehende Lehrpersonen die eingangs geforderten «für das aktive Leben in Zukunft unentbehrlichen breiten Basisqualifikationen» erwerben können, die sie befähigen, mit ihren Schülerinnen und Schülern Unterrichtssequenzen im Sinne einer umfassenden Medienbildung kompetent durchzuführen?

Fünftens sind die Aktivitäten von Gremien, Gesellschaften und Kommissionen in der Schweiz, die sich mit medienpädagogischen Belangen befassen, inskünftig besser zu koordinieren, indem diesen Bestrebungen eine Plattform angeboten werden kann, um die Anliegen der Medienpädagogik gesamtschweizerisch zur Geltung bringen zu können. Der anlässlich ihrer Tagung in Zürich von der SGKM gefasste Entschluss, in der Gesellschaft eine Arbeitsgruppe «Medienpädagogik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung» einzusetzen, die Kompetenzkriterien und ein Manifest ausarbeitet (Blum), ist ein entscheidender Schritt in diese Richtung, damit eine umfassende Medienbildung, wie sie in diesem Beitrag postuliert wird, im Unterricht aller Schulstufen und dementsprechend in der Grundausbildung und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern wahrgenommen wird.

Dr. Arnold Fröhlich ist Dozent für Medienpädagogik und -didaktik am Pädagogischen Institut Basel-Stadt sowie Präsident resp. Mitglied von kantonalen und interkantonalen Arbeits- und Projektgruppen im Medienbereich.
arnold.froehlich@bs.ch

Literatur

- Aufenanger Stefan (2001), Multimedia und Medienkompetenz – Forderungen an das Bildungssystem, in: Aufenanger et.al., Jahrbuch Medienpädagogik 1, Leske & Budrich, Opladen.
- Baacke Dieter (1998), Medienkompetenz im Spannungsfeld von Handlungskompetenz und Wahrnehmungskompetenz, Vortrag an der PH Ludwigsburg am 8. Dez. 1998, www.ph-ludwigsburg.de/medien
- Bachmair Ben/ Spanhel Dieter/ de Witt Claudia, (Hg.) (2001), Jahrbuch Medienpädagogik 2, Leske & Budrich, Opladen.
- Blum Roger (2003), Mail an Vorstand und Dozentenrat der SGKM vom 16.4.2003
- «Bundesgesetz über die Förderung der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien in den Schulen» vom 14. Dez. 2001.
- Demmler Kathrin, Medienpädagogik und Medienarbeit, /Filk Christian, Medienpädagogik und Mediendidaktik, <http://mitglied.lycos.de>
- Ernst Katharina (2002), Film in der Schule – Begehrt, aber wenig reflektiert, in: Infos und Akzente 4/2002
- Fröhlich Arnold (2002), Vernehmlassung im Auftrag des ED Basel-Stadt zu den «Empfehlungen der Expertengruppe der schweizerischen Eidgenossenschaft für die Grundausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen an der Volksschule und der Sekundarstufe II im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ICT», unveröffentlicht, Basel 2002
- Moser Heinz (1999), Einführung in die Medienpädagogik, Leske & Budrich, Opladen 1999.
- NWEDK-Arbeitsgruppe für medienpädagogische Fragen (2000), Medien – Information – Kommunikation in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung an Pädagogischen Hochschulen, unveröff. Thesenpapier, Luzern 2000
- Schiller Hansueli (2002), Computer an Volksschulen – Verbreitet, aber noch wenig genutzt, in: i-mail 2/2002
- SFIB/CTIF (Hg.) (2002), Empfehlungen der Expertengruppe für die Grundausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen an der Volksschule und der Sekundarstufe II im Bereich der ICT, unveröff. Papier zuhanden der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK, Bern 2002.
- Spanhel Dieter (2002), Medienpädagogik in der Lehrerbildung, in: medien praktisch 4/02
- Süss Daniel/ Lichtsteiner Marcel (2000), Übersicht der Kursangebote im Bereich Medienpädagogik/Informationstechnologie der Deutschschweizer LehrerInnenfortbildung (Entwurf), IPMZ-Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich, 2000
- SWCH Schweiz. Lehrerinnen- und Lehrerbildungskurse (2003), Kursprogramm Juli 2003, Hölstein 2003
- TU Dresden, Medienpädagogik, www.tu-dresden.de/erzwiae
- Tulodziecki Gerhard (2001), Neue Medien – veränderte Schule?, Vortrag im Rahmen des Studenttags der PH Ludwigsburg am 22. Feb. 2001, www.ph-ludwigsburg.de/medien
- Tulodziecki Gerhard/Herzig Bardo (2002), Computer & Internet im Unterricht – Medienpädagogische Grundlagen und Beispiele; studium compact, Cornelson Berlin 2002
- ULEF (2003), Weiterbildung Lehrerinnen und Lehrer Baselstadt/ Baselland 2003, Basel 2003